

---

**zu 1 Grundlagen und Herausforderungen der Entwicklung in der Region Nürnberg**

(Stand 01.10.2000)

**zu 1.1** Zum 31.12.1998 zählte die Region Nürnberg 1.265.017 Einwohner. Das sind 10,5 % der Gesamtbevölkerung Bayerns. Die Bevölkerungsdichte betrug zum selben Zeitpunkt 431 Einwohner/km<sup>2</sup> (Bayern: 171 Ew/km<sup>2</sup>). Bei der Bevölkerungszahl und der Einwohnerdichte nahm die Region damit nach der Region München den zweiten Rang unter den bayerischen Planungsregionen ein.

Auch im bundesdeutschen Vergleich kommt der Region eine herausragende Bedeutung zu. Unter den 15 großen Agglomerationsräumen mit mehr als 1 Mio. Einwohner nimmt der mittelfränkische Agglomerationsraum den zehnten Rang ein. Dies charakterisiert ihn auch im europäischen Rahmen innerhalb des dezentral abgestuften Systems von Stadtregionen als Agglomerationsraum mit überwiegend nationaler Bedeutung (vgl. BMBAU, Raumordnungspolitiken im Europäischen Kontext, 2/1994).

Vor allem die zentrale Lage der Region im europäischen Wirtschaftsraum, der sich weit nach Osten auszudehnen beginnt sowie im Schnittpunkt wichtiger europäischer Verkehrsverbindungen, bietet die Chance, die großräumige, zum Teil internationale Ausstrahlung zu festigen.

Insbesondere die beabsichtigte Einbeziehung in das europäische Hochgeschwindigkeitssystem mit den angestrebten schnellen Verbindungen zwischen den europäischen Stadtregionen ist für die Stärkung der Region und ihrer Bedeutung von erheblichem Gewicht.

Die wieder gewonnene Standortgunst und der mögliche Zugang zu neuen Bezugs- und Absatzmärkten haben die Entwicklungsperspektiven der Region mittel- und langfristig verbessert. Auf Grund der engen strukturellen Verflechtungen können auch die anderen nordbayerischen Regionen von der Weiterentwicklung der Region Nürnberg profitieren. Dazu ist es erforderlich, die in jahrzehntelanger Randlage entstandenen Strukturdefizite abzubauen sowie den Strukturwandel durch entsprechende raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen zu unterstützen.

Zur Sicherung einer gleichgewichtigen und ausgewogenen Entwicklung zwischen Nord- und Südbayern ist dies von entscheidender Wichtigkeit.

**zu 1.2** Die Region Nürnberg ist nach ihrer Wirtschaftsstruktur, vergleichbar z. B. mit der Region Stuttgart, nach wie vor als industrieorientiert zu bezeichnen.

Auf Grund eines erheblichen Rückgangs lag im Jahre 1997 der Industriebesatz noch bei 116 Beschäftigten/1.000 Einwohner (1992: 160). Die traditionsreiche Industrie der Region ist mit einem Umsatzvolumen von fast 47,5 Mrd. DM und ca. 146.000 Beschäftigten eine Hauptsäule dieses Wirtschaftsraumes und wird in Bayern nur von der Region München übertroffen.

Allerdings nahm in der Region zwischen 1980 und 1994 der Anteil des produzierenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung von 45,3 % auf 36,6 % zu Gunsten des Dienstleistungsgewerbes ab, das seinen Anteil im gleichen Zeitraum von 53,8 % auf 63,0 % steigern konnte.

Bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner, dem gebräuchlichen Indikator zur Beurteilung der ökonomischen Leistungsfähigkeit verschiedener Regionen, übertrifft die Region Nürnberg z. B. das Ruhrgebiet bzw. die in der Größenordnung der Einwohnerzahl vergleichbaren Regionen Rhein-Neckar und Hannover erheblich.

Allerdings ist das überdurchschnittliche Wachstum der Region in den 80er-Jahren, das vor allem an der Veränderung des Bruttoinlandsprodukts zu Marktpreisen von 1986 und 1980 ablesbar ist, durch einen deutlichen Einbruch Anfang der 90er-Jahre abgelöst worden. Während der Anteil der Region im Jahre 1980 am Bayerischen BIP 11,9 % betrug (1986: 12,1 %) sank er ab 1986 auf 11,1 % im Jahre 1996 ab. Dagegen erhöhte sich z. B. der Anteil der Region München von 30,1 % im Jahre 1980 stetig auf 32,0 % im Jahre 1996.

Diesem negativen Trend gilt es entgegenzuwirken, um die Konkurrenzfähigkeit und Attraktivität der Region zu erhalten. Die wieder gewonnene Lagegunst, die hervorragende Verkehrsanbindung, die eingeleiteten Maßnahmen zur Unterstützung des wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozesses und die sich abzeichnende Ausweitung des Europäischen Binnenmarktes im Osten können die Entwicklungsperspektiven für die Region günstig beeinflussen.

Die Region verfügt über einen hohen Ausbaustand der Infrastruktur, über attraktive Straßen- und Schienenverbindungen – die Verdichtungsräume um Frankfurt, Stuttgart und München sowie die Industrieregionen in Thüringen, Sachsen und der Tschechischen Republik sind in ca. 2 Stunden erreichbar – mit der Fertigstellung des Main-Donau-Kanals über einen Wasserstraßenanschluss von europäischem Rang, einen internationalen Flughafen mit Non-Stop-Verbindungen in die bedeutendsten Zentren der Bundesrepublik und Europas und über einen internationalen Messeplatz.

Die Region mit der Stadt Nürnberg ist damit in der Lage, auch im Rahmen der europäischen Raumordnung eine bevorzugte Rolle einzunehmen. Der Stadt Nürnberg fällt hier die strategische Rolle einer „Gateway-Stadt“ mit besonderen Beziehungen zu den benachbarten Nicht-Mitgliedstaaten der EU zu. Dies erfordert jedoch den weiteren Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, wie den Ausbau der A 9 Nürnberg-Berlin, den Weiterbau der A 6 Nürnberg-Prag sowie insbesondere den Bau der Eisenbahn-Hochgeschwindigkeitsstrecke München-Nürnberg-Berlin.

Darüber hinaus sind die Erweiterung des Messestandortes Nürnberg, die Einrichtung eines Güterverkehrszentrums, der Ausbau des Flughafens Nürnberg sowie die systema-

tische Unterstützung der Weiterentwicklung der Region Nürnberg zu einer Dienstleistungs- und Hochtechnologie-Region die entscheidenden Voraussetzungen für die Umsetzung der wieder gewonnenen Standortvorteile zum Nutzen der Region.

Um die Attraktivität der Region zu erhalten, ist es auch erforderlich, das Erscheinungsbild der Region über das bekannte Image hinaus weiterzuentwickeln und die Stärken der Region als Hochtechnologiestandort besser zur Geltung zu bringen.

**zu 1.3** Die Wirtschaftskraft ist ein wichtiger Maßstab für die Qualität der Lebens- und Arbeitsbedingungen in einer Region. Für die künftige Entwicklung der Region Nürnberg und ihrer Teilräume bedarf es deshalb der Erhaltung und Stärkung des vorhandenen Potentials.

Auch wenn die Standortvoraussetzungen in den letzten Jahren eine neue Gewichtung zum Vorteil der Region erfahren haben, setzen die Öffnung der Grenzen im Osten, der Europäische Binnenmarkt sowie die generelle Globalisierung der Wirtschaftsprozesse die Region und ihre Wirtschaft gleichzeitig einer noch stärkeren Konkurrenz mit anderen Regionen aus.

Es ist von entscheidender Bedeutung, die in jahrzehntelanger Randlage entstandenen Strukturdefizite abzubauen und drohenden neuen Defiziten durch entsprechende raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen zu begegnen.

Besonders gravierend ist der tief greifende Strukturwandel der etablierten Wirtschaftszweige der Region, wie Elektrotechnik und Elektronik, Maschinenbau oder Blech und Metall verarbeitende Industrie. Moderne Technologien in den Bereichen Mikroelektronik, Laser, Umwelt, Verkehr und Energie, Automatisierung, künstliche Intelligenz und neue Werkstoffe treten zunehmend an ihre Stelle. Zwar hat sich die Region in den letzten Jahren immer stärker zu einem Schwerpunkt dieser modernen Technologien entwickelt, es werden jedoch im bundesweiten Vergleich bisher noch zu wenig innovative Produkte auf den Markt gebracht, so dass noch ein erheblicher Prozentsatz der Umsätze in den Unternehmen mit Gütern erzielt werden, die bereits die Stagnations- und Schrumpfungphase im Produktionszyklus erreicht haben.

Daher ist es erforderlich, insbesondere das vorhandene wissenschaftliche Know-how unmittelbar für betriebliche Innovationen umzusetzen.

Aber auch die Unterstützung von Existenzgründungen ist ein Ansatzpunkt für einen neuen Entwicklungsschub. Zwar wurde das Innovationspotenzial der Region in den vergangenen Jahren durch den Ausbau von Universität und Fachhochschule sowie den Aufbau außeruniversitärer Einrichtungen deutlich verbessert, diese Aktivitäten müssen jedoch weiterentwickelt werden. Die bereits erworbene Kompetenz im Bereich Forschung und Entwicklung muss zu einer noch stärkeren Verzahnung zwischen Hochschulen und Wirtschaft führen.

Lösungswege zeigt das zwischenzeitlich beschlossene Entwicklungsleitbild der Wirtschaftsregion Nürnberg auf, das durch das Entwicklungsgutachten Großraum Nürnberg (Auftraggeber Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen) angestoßen wurde.

Dessen zentrale Empfehlung war die gemeinsame Erarbeitung eines umfassenderen strategischen Gesamtkonzepts zur wirtschaftlichen Entwicklung des Raumes, das gemeinsam nach außen vertreten werden kann. Daher skizziert das Entwicklungsleitbild für die Wirtschaftsregion Nürnberg die mittel- und langfristigen Entwicklungsrichtungen für die Region, an denen sich die Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Verwaltung orientieren sollen. Es beschreibt die zentralen Stärken der Wirtschaftsregion Nürnberg in den Kernkompetenzen Verkehr und Logistik, Kommunikationswirtschaft und Multimedia, Medizin-Pharma-Gesundheit, Energie und Umwelt, Handel-Business-Tourismus und fordert eine nachhaltige Unterstützung der flankierenden Kompetenzfelder Humankapi-

tal, Innovationspotenzial und Außenwirtschaftsorientierung.

Da die Wirtschaftskraft der Region nur dann dauerhaft erhalten und gestärkt werden kann, wenn es möglich ist, ausreichend Arbeitseinkommen zu erzielen, muss auch die Schaffung von Arbeitsplätzen im Mittelpunkt aller Bemühungen stehen. Ein Ausbau regionaler Wirtschaftskreisläufe wird sich dabei positiv auf die Beschäftigtenbilanz der Region auswirken. Die bereits ergriffenen Initiativen, z. B. des Marketingvereins „Die Region Nürnberg e.V.“ und der regionalen Marketinggesellschaft „Franken Pro“ zeigen hierzu Wege auf.

**zu 1.4** Die herausragenden Kennzeichen der bundesdeutschen Raum- und Siedlungsstruktur sind einerseits die polyzentrale Struktur des deutschen Städtesystems und andererseits die ausgeprägten räumlichen Verflechtungen zwischen Städten und Regionen. Die räumliche Arbeitsteilung mit einem zunehmenden Leistungsaustausch und noch enger werdenden Transport- und Kommunikationsverflechtungen, aber auch der zunehmende Abbau der ehemals deutlichen Gegensätze zwischen Stadt und Land, werden die weitere Entwicklung der Regionen beeinflussen.

Probleme bei der Wohnungs- und Gewerbeflächenplanung, Fragen der Ressourcensicherung, der Ver- und Entsorgung, der Lenkung der Verkehrsprobleme lassen sich in der Regel nicht mehr allein auf kommunaler Ebene lösen. Die Schaffung wertgleicher Lebens- und Arbeitsbedingungen - das Leitziel der Raumordnung und Landesplanung in den vergangenen Jahrzehnten - muss daher ergänzt werden durch das Bestreben, durch überkommunale Zusammenarbeit den wechselseitigen Abhängigkeiten gerecht zu werden.

Darüber hinaus gewinnt die europäische Dimension immer mehr an Bedeutung. Im europäischen Maßstab stehen nicht mehr einzelne Städte untereinander in Konkurrenz, sondern ganze Regionen. Dies wird durch die Koordinierung der Strukturfonds, den Ausbau transnationaler Verkehrsnetze usw. seitens der EU unterstützt.

Die Region Nürnberg ist in diesen Entwicklungsprozess eingebunden. Die wieder gewonnen großräumigen Lagevorteile der Region mit der geplanten Einbindung in die transnationalen Verkehrsnetze der EU, die Lage der hochverdichteten mittelfränkischen Stadtregion in einem in weiten Teilen ländlich strukturierten Umfeld sowie die innerregionalen Struktur- und Umweltprobleme erfordern eine verstärkte Kooperation der Region mit anderen Regionen in Europa und Deutschland, aber auch im unmittelbaren nordbayerischen Verflechtungsbereich.

Die Kooperation betrifft dabei alle Strukturbereiche, die sich zur Steigerung von Effizienz und Rentabilität anbieten. Es gibt dafür bereits vielfältige Ansatzpunkte und Initiativen. Zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang beispielhaft die Mitgliedschaft der Stadt Nürnberg in dem Städtenetzwerk „Eurocities“, einer Vereinigung von derzeit 58 europäischen Großstädten mit jeweils mindestens 250.000 Einwohnern, an der auch die Stadt Erlangen partizipiert. Hier steht vor allem die Einflussnahme auf den Entscheidungsprozess der EU-Institutionen im Vordergrund, aber auch die Zusammenarbeit im ökonomischen, technischen, sozialen und kulturellen Bereich sowie im Umweltschutz.

Ansätze einer regionalen Kooperation mit den Nachbarregionen sind im Verkehrsverbund Großraum Nürnberg (VGN) zu sehen oder im nordbayerischen Rahmen mit der Arbeitsgemeinschaft „Fränkischer Oberbürgermeister“. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Kooperationen in den Bereichen Energie- und Wasserversorgung sowie in der Abfall- und Sondermüllbeseitigung.

Vor allem die Gründung des Marketingvereins „Die Region Nürnberg e.V.“ ist als wertvolle Initiative anzusehen, um die Gemeinsamkeiten und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Da neben der Region Westmittelfranken (8) auch die Landkreise Forchheim und Neumarkt i. d. Opf. sowie Partner aus der Wirtschaft mit eingebunden sind bzw. eingebunden werden sollen, ist dies als Anfang einer umfangreichen Kooperation über die Regionsgrenzen hinaus zu bewerten. Diese viel versprechenden Ansätze gilt es weiter auszubauen.

**zu 1.5** Die größeren Stadtregionen, also die Verdichtungsräume mit ihren Verflechtungsbereichen, sind in aller Regel, trotz zum Teil nicht unerheblicher Strukturprobleme, regionale Wachstumsmotoren für die räumliche Entwicklung. Dies gilt für den großen Verdichtungsraum Nürnberg/Fürth/Erlangen, dessen Verflechtungsbereich traditionell weite Teile Nordbayerns erfasst, in besonderem Maße.

Mit seinen ca. 1,14 Millionen Einwohnern (Stand 1998) ist er der zweitgrößte Verdichtungsraum Bayerns. Nach der Abgrenzung des Landesentwicklungsprogramms (LEP) umfasst er auch 7 Gemeinden der Region Oberfranken-West (4) und 2 Gemeinden der Region Regensburg (11) (vgl. dazu auch Karte 1 „Raumstruktur“ und LEP Anhang 1 zu A II 2.1).

Vor allem für den ländlichen Raum in den Randbereichen der Region Nürnberg sowie in den angrenzenden Regionen Westmittelfranken, der Oberpfalz und Oberfrankens sind auf Grund der gewachsenen engen strukturellen Verflechtungen neben der notwendigen Förderung der Eigenentwicklung auch Impulse aus dem großen Verdichtungsraum Nürnberg/Fürth/Erlangen für die weitere Entwicklung notwendig.

Nur so kann die Sicherung einer gleichgewichtigen und ausgewogenen Entwicklung zwischen Nord- und Südbayern gewährleistet werden.

Soll der große Verdichtungsraum Nürnberg/Fürth/Erlangen die ihm zugedachte Aufgabe erfüllen, ist es erforderlich, durch entsprechende raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen seine Schrittmacherfunktion zu aktivieren. Den durch die jahrzehntelange Randlage mitverursachten und durch die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft neu hinzugekommenen Strukturdefiziten gilt es gegenzusteuern. Vor allem das rückläufige Arbeitsplatzangebot, das in erster Linie durch die fortschreitende Rationalisierung und Automatisierung in der noch immer dominierenden Elektroindustrie und im Metall verarbeitenden Gewerbe verursacht wurde, bedingt eine zielgerichtete Unterstützung des Strukturwandels in der Industrie, aber auch im Dienstleistungsbereich.

Eine Erhöhung der Standortattraktivität des großen Verdichtungsraumes Nürnberg/Fürth/Erlangen ist erforderlich, um neue Aktivitäten zu fördern, die Investitionsbereitschaft anzuregen und damit die Schaffung neuer Arbeitsplätze im sekundären und tertiären Bereich zu begünstigen.

**zu 1.6** Der Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen, d. h. insbesondere der Erhaltung von Natur und Landschaft sowie der Funktionsfähigkeit von Boden, Wasser und Luft kommt mehr denn je erhebliche Bedeutung zu, um die Funktionsfähigkeit der Region und des großen Verdichtungsraumes Nürnberg/Fürth/Erlangen zu erhalten. Hohe Belastungen durch den weiter wachsenden Individualverkehr und noch vorhandene Umweltbeeinträchtigungen wirken sich negativ auf die insgesamt günstigen natürlichen Standortqualitäten der Region aus.

Daher ist neben der geforderten Stärkung der Wirtschaftskraft und der Konkurrenzfähigkeit der Region auch der Ausbau von Überlastungstendenzen und die Erhaltung der ökologischen Grundlagen, einschließlich der landschaftlichen Schönheit und Vielfalt sowie des reichen Kulturerbes erforderlich.

Allein das Beispiel Siedlungsentwicklung in der Region zeigt seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein immer stärkeres Wachstum der Siedlungs- und Verkehrsflächen in immer kürzeren Zeitabständen. Spitzenreiter bei der räumlichen Ausdehnung der Siedlungs- und Verkehrsflächen ist die Städteachse Erlangen, Fürth, Nürnberg, Schwabach (vgl. Tabelle 1 in RP(7) 2.3.2.1), wobei der Verstädterungsprozess im Rahmen der Stadt-Umland-Wanderung zunehmend sogar über die Regionsgrenzen hinausgreift.

Die weitere Aufsiedlung wertvoller Freiräume würde zum Verlust räumlicher Standortqualitäten führen und in hohem Maße die Attraktivität des Gesamttraums der Region gefährden. Einer solchen Entwicklung ist nur durch ein Bündel von abgestimmten regionalen Maßnahmen zu begegnen. Dieses reicht von der Erhaltung der polyzentralen Siedlungsstruktur mit einem Mindestmaß an Freiflächen, zu dem insbesondere die Talräume und der Waldflächenbestand im großen Verdichtungsraum Nürnberg/Fürth/Erlangen zu zählen sind, über den weiteren Ausbau des ÖPNV, einem möglichst sparsamen Umgang mit der begrenzten Bodenfläche und einer besseren räumlichen Zuordnung der Funktionsbereiche Wohnen, Arbeiten, Versorgen und Erholen bis zu einer engeren regionalen Zusammenarbeit bei der Wohn- und Gewerbeflächenplanung, Ressourcensicherung und Errichtung von Infrastruktureinrichtungen.

Auf Grund der Agenda 21 von Rio und der Habitat-Agenda von Istanbul wird für die Zukunft eine „nachhaltige Raumentwicklung“ als zentrale Leitvorstellung der Raumordnung angestrebt (vgl. dazu auch § 1 ROG), die die Ansprüche an den Raum mit seinen unterschiedlichen Funktionen in Einklang bringt und zu einer dauerhaften ausgewogenen Entwicklung führt.

Eine „nachhaltige Entwicklung“ muss im Wesentlichen folgende Grundregeln als Handlungsmaxime beachten:

- Die Nutzungsrate sich erneuernder Ressourcen darf deren Regenerationsrate nicht überschreiten (z. B. Wasser).
- Nicht erneuerbare Ressourcen (z. B. Fläche, Energie) sind sparsam und schonend zu nutzen. Auf eine Reduzierung des Flächenverbrauchs ist hinzuwirken.
- Der technische Fortschritt soll genutzt werden, um den Ressourceneinsatz zu optimieren.
- Die Rate der Schadstoffemissionen darf die Kapazität zur Schadstoffabsorption der Umwelt nicht übersteigen. Auf eine CO<sub>2</sub>-Minderung ist weiter hinzuwirken.
- Das Zeitmaß anthropogener Einträge bzw. Eingriffe in die Umwelt muss im ausgewogenen Verhältnis zum Zeitmaß der für das Reaktionsvermögen der Umwelt relevanten



natürlichen Prozesse stehen.

- Der Verbrauch von nicht erneuerbaren Ressourcen muss sich an der Schaffung von Substituten für den Zeitpunkt der Erschöpfung orientieren.
- Gefahren und unvermeidbare Risiken für die menschliche Gesundheit durch anthropogene Einwirkungen sind zu vermeiden.

Daraus ergibt sich, dass die vorher genannten regionalen Maßnahmen einerseits Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung der Region und andererseits auch als regionaler Beitrag für die eingegangenen internationalen Verpflichtungen zu werten sind.

